

Schriftenreihe der Arbeitsstelle
Pädagogische Lesungen
an der Universität Rostock

Sonderausgabe 6

Jahrgang 2

14.3.2020

ISSN 2627-9568

<http://www.pl.uni-rostock.de/schriftenreihe>

Zeitzeugen im Gespräch 6:

Wolfgang Giebichenstein

Mitschriften der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen

Wolfgang Giebichenstein, Jahrgang 1943, war von 1967 an als Lehrer für Deutsch und Kunst in den 1980er Jahren als Fachberater für das Fach Deutsch tätig. Im Rahmen dieser Tätigkeit verfasste er zwischen 1985 und 1989 insgesamt fünf Pädagogische Lesungen.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wann haben Sie angefangen als Lehrer zu arbeiten und wie lange waren Sie wo tätig?*

WOLFGANG GIEBICHENSTEIN: Nach meinem Studium am Pädagogischen Institut Erfurt in der Fachrichtung Deutsch/Kunsterziehung habe ich 1967 an der Erweiterten Oberschule (EOS) Köthen als Lehrer angefangen zu arbeiten. Von Beginn an unterrichtete ich in den Fächern Deutsch und Kunst, ergänzend dazu zeitweilig auch im Fach Geschichte, bis zur Klassenstufe 12 und wurde auch sofort Klassenlehrer. 1981 erklärte mich die SED-Kreisleitung für ideologisch nicht mehr tragbar, da meine Frau Westverwandtschaft hatte und ich nicht bereit war, eine sogenannte „Abgrenzungserklärung“ zu unterschreiben. (In dieser Erklärung sollten ich und alle im Haushalt lebenden Personen schriftlich erklären, dass sie jegliche Kontakte zu im Westen lebenden Verwandten und Personen abbrechen würden.) Von 1981 bis 1990 war ich dann als Lehrer an einer Polytechnischen Oberschule in Köthen tätig. Der damalige Kreisschulrat berief mich noch 1981 zum Fachberater für Deutsch und Leiter der Fachkommission Deutsch des Kreises Köthen. In dieser Funktion nahm ich an den regelmäßigen Weiterbildungen und Beratungen (monatlich) des Bezirkskabinetts für Weiterbildung sowie an den mehrtägigen Weiterbildungen am Zentralinstitut für Lehrerweiterbildung in Ludwigsfelde teil. Bald wurde ich in ein sogenanntes Referentenkollektiv des Bezirkes Halle berufen. In dieser Funktion hielt ich Vorträge und führte Weiterbildungen zur Methodik des Literaturunterrichts im gesamten Bezirk durch. Außerdem besuchte ich Tagungen und Kolloquien der Pädagogischen Hochschule Erfurt. Hier lud man mich u.a. zweimal dazu ein, vor Studenten über meine pädagogischen Erfahrungen zu sprechen.

Im Jahr 1988 wurde ich ehrenamtlicher Mitarbeiter am Zentralinstitut für Schulfunk- und -fernsehen der Pädagogischen Hochschule Potsdam. Zur Zeit der Wende bewarb ich mich für eine Lehrertätigkeit an dem neu gegründeten Ludwigsgymnasium, der ehemaligen EOS Köthen. Dort blieb ich bis zur Inanspruchnahme einer Altersteilzeit im Jahr 2005. Neben meiner Unterrichtstätigkeit als Deutschlehrer und Kunsterzieher, leitete ich von 1991 bis 2005 die Fachkonferenz Deutsch an meiner Schule. 1990 wurde ich in die Rahmenrichtlinienkommission

Gefördert durch das BMBF im Rahmen des Projektes „Sozialistische Schule zwischen Anspruch und Wirklichkeit – Die Pädagogischen Lesungen in der DDR 1950-1989“



Deutsch/Literatur des Landes Sachsen-Anhalt und von 1991 bis 1996 in die Abiturkommission beim Kultusministerium von Sachsen-Anhalt berufen.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie kam es zum Verfassen Ihrer ersten Pädagogischen Lesung? Wie sind dann die darauf folgenden Lesungen entstanden - und wie viele waren es in der Summe?*

WOLFGANG GIEBICHENSTEIN: Von 1985 bis 1989 nahm ich jährlich an den „Zentralen Tagen der Pädagogischen Lesungen“ in Ludwigsfelde teil. Durch die ständigen Weiterbildungen und meine Tätigkeit als Referent erfuhr ich von den pädagogischen Lesungen. Als Fachberater fühlte ich mich dazu verpflichtet, mich auf einem höheren Niveau zu qualifizieren, um meine Erfahrungen an andere weitergeben zu können. Da die Arbeit an einer Polytechnischen Oberschule ab 1981 für mich völliges Neuland war, musste ich mich sehr intensiv sowohl mit der verbindlichen Lehrplan-Literatur als auch mit Kinder- und Jugendliteratur beschäftigen. Besonders die Einführung des fakultativen Unterrichts veranlasste mich, meine Schüler noch lebendiger für das Lesen und den Umgang mit Literatur zu begeistern. Gleichzeitig spürte ich, dass es vielen meiner Fachkolleginnen und Kollegen schwerfiel, selbständig ihren Literaturhorizont zu erweitern und die strengen Lehrplanvorgaben kreativ umzusetzen. Das starre Festhalten an den sehr guten Vorschlägen der „Unterrichtshilfen“ wollte ich durch viele Beispiele, wie man es auch etwas anders machen könnte, „aufbrechen“. Als ich spürte, dass in den von mir veranstalteten Weiterbildungen meine Gedanken und Erfahrungen dankbar aufgenommen wurden, entschloss ich mich, eine Pädagogische Lesung zu schreiben. Vom Pädagogischen Kreiskabinett erfuhr ich, bis zu welchem Termin die Lesungen einzureichen waren und welche formalen Aspekte berücksichtigt werden mussten.

Es machte mir Spaß, meine Ideen, Stoffverteilungspläne, methodischen Überlegungen sowie Unterrichtsvorbereitungen und -ergebnisse nun ausführlicher in Worte fassen zu können. Als 1985 meine erste Lesung angenommen wurde (sie hatte das Motiv des Baums in der Lyrik und den Einfluss der Dichtung auf das Naturempfinden der Schüler zum Gegenstand), fühlte ich mich in meiner Arbeit bestätigt. Dabei empfand ich die Ausarbeitung der Pädagogischen Lesungen nicht als eine zusätzliche Belastung. In den darauffolgenden Jahren wurde ich immer wieder freundlich angesprochen, ob ich nicht Lust hätte, erneut eine Lesung zu verfassen. So entstanden bis 1989 fünf Lesungen. Im Jahr 1986 wurden sogar zwei innerhalb eines Jahres veröffentlicht. Während das Kreiskabinett die Erfüllung ihrer statistischen Vorgaben im Auge hatte (dem verantwortlichen Mitarbeiter ging es nie um inhaltliche Fragen), empfand ich den inneren Drang und das Bedürfnis, die Inhalte, Aktivitäten und Ergebnisse meiner Lehrertätigkeit mit Kollegen zu teilen und in diesem Rahmen auch auf den Prüfstand zu stellen. Auch wollte ich als Fachberater kein Besserwisser, Schlaumeier oder Kontrolleur sein, sondern meinen Kollegen beratend zur Seite stehen.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Welche Erinnerungen haben Sie noch an die jeweiligen Arbeitsprozesse (Länge, wann gearbeitet, Aufwand, was war mühevoll etc.)?*

WOLFGANG GIEBICHENSTEIN: Da ich mich stets sehr gründlich auf den Unterricht vorbereitete, diese Vorbereitungen gut zu nutzen wusste und von den ständigen Weiterbildungen auf Bezirksebene und in Ludwigsfelde viel profitieren konnte (mehr als von den Weiterbildungen nach der Wendel), bereitete mir der Prozess des Schreibens keine Mühe. Ein Problem war lediglich meine ältere Schreibmaschine. Meine Töchter waren bereits aus dem Haus, studierten in Leipzig und Weimar. Meine Frau bildete an der Pädagogischen Hochschule Köthen Mathematiklehrer aus und ging demzufolge ebenfalls einer stark geistig anspruchsvollen Beschäftigung nach. Wir hatten somit die nötige Ruhe und konnten uns gut unserer Arbeit widmen. Für die Lesungen war ein Gesamtumfang von ca. dreißig Schreibmaschinenseiten vorgegeben. Abgesehen von den

gedanklichen Vorbereitungen und der Materialsammlung, ging das Schreiben der Lesung relativ schnell. Ich benötigte maximal vier Wochen für die Ausarbeitung einer Pädagogischen Lesung. Nachmittags und abends widmete ich mich meinen schulischen Arbeiten, in den frühen Morgenstunden verfasste ich die Lesungen.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wer hat diese Arbeitsprozesse wie begleitet bzw. unterstützt? Wurde hier Einfluss auf die Inhalte genommen und, wenn ja, in welcher Form? Musste die Lesungen nach ihrer Fertigstellung noch bearbeitet werden und, wenn ja, in welcher Hinsicht?*

WOLFGANG GIEBICHENSTEIN: Die Arbeitsprozesse wurden von niemandem begleitet bzw. unterstützt. Mein damaliger Direktor hat meine Arbeit an den Pädagogischen Lesungen wohlwollend registriert und anerkannt. In keinem Fall wurde auf die darin präsentierten Inhalte Einfluss genommen. Auch musste keine der Lesungen nach ihrer Einreichung überarbeitet werden. Nur einmal, im Jahr 1986, gab es einen Einwand des Bezirkskabinetts. Er bezog sich auf die von mir eingereichte Lesung über den Anteil der Weltliteratur im Lehrplan für die Klassenstufen 5 bis 10 unter besonderer Berücksichtigung der amerikanischen Literatur. Ich wurde informiert, dass die Lesung nicht anerkannt werden könne, weil sich ein Funktionär der Abteilung Agitation und Propaganda der Bezirksleitung der SED an dem Wort „amerikanisch“ gestoßen habe. Ganz offensichtlich gingen die Lesungen also auch über den Tisch dieser Institution. Ich wurde aufgefordert, die Lesung zu überarbeiten und im Thema das Wort „amerikanisch“ zu vermeiden. Erst nachdem der Genosse von mir und einem Mitarbeiter des Bezirkskabinetts für Lehrerweiterbildung überzeugt worden war, dass es sich um progressive amerikanische und lateinamerikanische Literatur sowie Autoren handelte, wurden Themenstellung und Pädagogische Lesung unverändert genehmigt.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Erinnern Sie sich an Themen oder Aspekte, die sie in Ihren Lesungen lieber nicht erwähnt haben und, wenn ja, warum? Oder gab es Lesungen, die Sie gern geschrieben hätten, aber nicht verfasst haben?*

WOLFGANG GIEBICHENSTEIN: An Überlegungen dieser Art kann ich mich nicht erinnern. Im Jahr 1989 beschäftigte mich noch der Gedanke, eine dem Fach Kunsterziehung zuzuordnende Pädagogische Lesung zu verfassen. Mir war im Rahmen meiner Besuche an vielen Schulen aufgefallen, dass in den Fluren oder auch im Freigelände nur sehr wenig gute künstlerische Arbeiten von Schülern, Kunsterziehern oder Künstlern zu sehen waren, die zu einer insgesamt ästhetisch anspruchsvollen und zugleich jugendgemäß fröhlichen, aber auch erzieherisch wertvollen Atmosphäre hätten beitragen können. In die Lesung wollte ich auch die farbige Gestaltung des Schulinneren einbeziehen, die häufig sehr monoton war. Zu dieser Arbeit kam es dann allerdings nicht mehr.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Welche Schritte haben Ihre Pädagogischen Lesungen nach der Fertigstellung durchlaufen?*

WOLFGANG GIEBICHENSTEIN: Alle von mir verfassten Pädagogischen Lesungen reichte ich nach ihrer Fertigstellung beim Pädagogischen Kreiskabinett Köthen ein. Von hier wurden sie an das Bezirkskabinett für Lehrerweiterbildung übergeben. Irgendwann informierte man mich, ob die Lesung als solche anerkannt worden war. Ich bekam dann jeweils eine kleine Karteikarte überreicht, auf der Verfasser, Thema und eine kurz gehaltene Inhaltsangabe, die sogenannte Annotation, zu lesen waren. Anlässlich der Überreichung einer Prämie während einer Weiterbildungsveranstaltung im Haus des Lehrers Halle erfuhr ich, dass die Lesungen in der Bibliothek der Akademie der

Pädagogischen Wissenschaften zu Berlin aufbewahrt werden würden. Ansonsten wusste bzw. weiß ich nichts über deren Verbleib bzw. deren Verwendung.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: Konnten Sie zwischen den einzelnen Pädagogischen Lesungen bzw. deren Erarbeitung und „Verwertung“ Unterschiede erkennen und wenn ja, worin bestanden diese? Gab es hier einen Zusammenhang mit aktuellen bildungspolitischen Entwicklungen?

WOLFGANG GIEBICHENSTEIN: Der Unterschied zwischen den Lesungen bestand lediglich in den verschiedenen Lehrplaninhalten und Klassenstufen. Ich war bemüht, alle Bereiche des Literaturunterrichts, also die Arbeit mit lyrischen, epischen und dramatischen Texten, Literatur aus verschiedenen Epochen und die praktische Arbeit in möglichst allen Klassenstufen zu berücksichtigen. Mit der Einführung des fakultativen Unterrichts nach Rahmenprogramm sah ich eine positive Veränderung der Lehrplangestaltung und damit auch für die Arbeit des Deutschlehrers. Das nahm ich u.a. zum Anlass, 1986 in zwei Lesungen über den Umgang mit Literatur zu schreiben, die nicht unbedingt im Fokus des Unterrichts stand: Dies betraf die „Bürgerlich-humanistische Literatur des 20. Jahrhunderts“ und die „Progressive amerikanische Literatur der Gegenwart“, beide in Klasse 9 und 10. Ansonsten war es nicht mein Ziel, aktuelle bildungspolitische Entwicklungen einzubeziehen.

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: Inwiefern waren die Pädagogischen Lesungen aus Ihrer Sicht ein Format, das Innovationen in Didaktik/Methodik oder auch im Umgang mit literarischen Texten beförderte?

WOLFGANG GIEBICHENSTEIN: Gestatten Sie mir zur Beantwortung dieser Frage eine kurze Vorbemerkung: Aus der heutigen Sicht und der Distanz von drei Jahrzehnten bin ich erneut erschrocken, wie sehr das Lehrplanwerk, das Bildungswesen der DDR und damit die Arbeit jedes einzelnen Pädagogen – auch meine Lesungen – in den Rahmen der weltanschaulich-moralischen Erziehung, sprich: sozialistisch-kommunistischen Erziehung, gepresst und wie sehr damit die Persönlichkeiten von Lehrkräften einvernahmt wurden.

Für mich waren die Pädagogischen Lesungen eine notwendige und fruchtbare Aufarbeitung und Vertiefung meiner Arbeit als Deutschlehrer. Die darin angestellten Überlegungen, besonders zur Methodik, halfen mir dabei, den Deutschunterricht interessanter und für die Schüler motivierender zu gestalten. Ein wesentliches Ziel war die Erweiterung des Lesekanons der Schüler, aber auch meiner Deutschkollegen. Mit den Lesungen hatte ich zugleich die Möglichkeit, kritikwürdige Probleme meiner Arbeit, des Leistungsvermögens und Wissensstandes meiner Schüler, des allgemeinen Bildungsniveaus im Vergleich zu den Lehrplananforderungen, aber auch Verbesserungsmöglichkeiten der Arbeit meiner Kollegen aufzuzeigen. Daher denke ich, dass die Lesungen für jene, die sie in die Hand bekamen, eine kleine Hilfe sein konnten.

Da ich im Rahmen der Veranstaltungen in Ludwigsfelde auch andere Lesungen kennenlernen konnte, habe ich diese Materialien in meinen Unterrichtsvorbereitungen teilweise gern umgesetzt. Ich erinnere mich z.B. an die ausgezeichnete Lesung einer Kollegin, die über die Arbeit an dramatischen Texten am Beispiel von Lessings „Nathan der Weise“ referierte. Dargestellte Beispiele und methodische Schritte habe ich bis zum Ende meiner Lehrtätigkeit genutzt!

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Welche Reaktionen auf Ihre Lesungen gab es von wem (Kollegen, Fachberatern, Pädagogischen Kabinette, Betreuern und Institutionen, die mit Pädagogischen Lesungen befasst waren)?*

WOLFGANG GIEBICHENSTEIN: Im Vorfeld der Niederschrift meiner Pädagogischen Lesungen habe ich in meinen Weiterbildungen eigenes Unterrichtsmaterial und methodische Vorschläge unterbreitet und zur Diskussion gestellt. Leider hatten wir damals noch keine guten Möglichkeiten der Vervielfältigung. Beruhigt konnte ich dann meine unterbreiteten Vorschläge in die Lesung aufnehmen. Ausschnitte und Zitate aus den Lesungen (z.B. denen zu den Themen Motive des Baumes in der Lyrik, Aus dem literarischen Erbe – Das Nibelungenlied sowie Erfahrungen im fakultativen Unterricht mit Werken von L. Frank, H. Mann und L. Feuchtwanger) fand ich in der Fachzeitschrift „Deutschunterricht“ in anderen Zusammenhängen und von anderen Autoren (allerdings mit Nennung meines Namens) wieder. Als erfolgreicher Autor mehrerer Lesungen durfte ich im Oktober 1988 in Binz an der vom Ministerium für Volksbildung und der Akademie Pädagogischer Wissenschaften veranstalteten Konferenz Werteaneignung im Literaturunterricht und im Juni 1989 an dem IX. (und letzten) Pädagogischen Kongress in Berlin teilnehmen. Abgesehen von den im Rahmen der Zentralen Tage Pädagogischer Lesungen in Ludwigsfelde erfahrenen (wie in der nachfolgenden Frage ausgeführt), konnte ich keine weiteren konkreten Reaktionen auf meine Lesungen feststellen

ARBEITSSTELLE FÜR PÄDAGOGISCHE LESUNGEN: *Wie haben Sie welche Pädagogischen Lesungen auf den Zentralen Tagen vorgestellt?*

WOLFGANG GIEBICHENSTEIN: Im Jahr 1987 reichte ich die Lesung zur Stoffeinheit Aus dem frühen literarischen Erbe in Klasse 7 ein. Mittelpunkt war die Behandlung des Nibelungenliedes in der Übersetzung und Nachdichtung von Franz Fühmann. Über das Bezirkskabinett bekam ich bald darauf eine Einladung zu den Zentralen Tagen der Pädagogischen Lesungen in Ludwigsfelde. Ein Mitarbeiter teilte mir mit, dass ich dort meine Lesung vorstellen sollte und mich in Vorbereitung darauf zu einem Gespräch an der Akademie Pädagogischer Wissenschaften in Berlin einzufinden habe. Ein gewisser Dr. Scholz, den ich schon aus Weiterbildungen in Ludwigsfelde kannte, legte mir dann Vorschläge vor, welche Schwerpunkte ich in den Mittelpunkt meines Vortrages stellen, wie die Gliederung und das Tafelbild aussehen sollte, welche Fragen er zur Diskussion stellt und wie der zeitliche Verlauf aussehen sollte. Diesen Vorschlägen folgend, stellte ich meine Pädagogische Lesung im Februar 1988 in einem Seminarraum vor ca. dreißig interessierten Personen vor und „verteidigte“ sie in einer anschließenden Diskussion. Am Abend fand dann in einem kleineren Kreis von Referenten aus anderen Bezirken eine zwanglose Gesprächsrunde (ohne Präsidium und ohne vorbereitete Fragestellungen) statt. Eine Nachbereitung gab es nicht.

Anmerkung von Wolfgang Giebichenstein: Der vorangestellte Text wurde von mir bewusst nicht in Gendersprache verfasst, da ich Mitglied der „Neuen Fruchtbringenden Gesellschaft zu Köthen“ bin und leidenschaftlich gegen die Verbunzung der deutschen Sprache kämpfe. Die 1617 in Weimar gegründete „Fruchtbringende Gesellschaft“ war die erste und bedeutendste deutsche Sprachgesellschaft zur Pflege der deutschen Sprache unter dem Vorsitz des Fürsten Ludwig von Anhalt-Cöthen und existierte bis etwa 1680. Im Jahr 2007 wurde diese Gesellschaft in Köthen neu (wieder)gegründet.

Die Fragen der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen wurden von Wolfgang Giebichenstein im Januar 2020 schriftlich beantwortet und zur Veröffentlichung im Rahmen der Schriftenreihe bereitgestellt.

Impressum

Die *Schriftenreihe der Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen an der Universität Rostock* (ISSN 2627-9568) wird herausgegeben von Prof. Dr. Katja Koch und Prof. Dr. Tilman von Brand. Die einzelnen Ausgaben sind online und kostenlos zu beziehen über www.pl.uni-rostock.de/schriftenreihe.

Redaktion: Prof. Dr. Katja Koch, Prof. Dr. Tilman von Brand, Prof. Dr. Oliver Plessow, Dr. Kristina Koebe

Wissenschaftlicher Beirat: Prof. Dr. Sebastian Barsch (Kiel), Prof. Dr. Stephan Ellinger (Würzburg), Prof. Dr. Ute Geiling (i.R.) (Halle), Prof. Dr. Astrid Müller (Hamburg), Prof. Dr. Birgit Werner (Heidelberg), Prof. Dr. Dieter Wrobel (Würzburg)

V.i.S.d.P.: Prof. Dr. Katja Koch, Prof. Dr. Tilman von Brand

Die Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten. Zitation – auch in Auszügen – nur unter Nennung der Onlinequelle. Auch unverlangt eingesandte Manuskripte werden sorgfältig geprüft.

Arbeitsstelle Pädagogische Lesungen
Doberaner Straße 114
18057 Rostock
www.pl.uni-rostock.de